



HIER SCHREIBT PARIS

Ein Sammelwerk mit Texten von André Gide, Jean Cocteau, Paul Valéry, Le Corbusier und anderen

Herausgegeben von Alfred Wolfenstein



BÜCHNER

Alfred Wolfensteins Kleine Bibliothek der Weltliteratur

Band 2

Alfred Wolfenstein (Hrsg.)

HIER SCHREIBT PARIS

Ein Sammelwerk mit Texten von
André Gide, Jean Cocteau, Paul Valéry,
Le Corbusier und anderen

Alfred Wolfensteins Kleine Bibliothek der Weltliteratur
Herausgegeben von Hermann Haarmann

Band 2



BÜCHNER-VERLAG

Wissenschaft und Kultur

Alfred Wolfenstein (Hrsg.)

Hier schreibt Paris

Ein Sammelwerk mit Texten von André Gide, Jean Cocteau, Paul Valéry,
Le Corbusier und anderen

(Der Originaluntertitel der Erstausgabe von 1931 lautete »Ein Sammelwerk
von heute«.)

Alfred Wolfensteins Kleine Bibliothek der Weltliteratur, Band 2

Herausgegeben von Hermann Haarmann

ISBN (Print) 978-3-96317-125-3

ISBN (ePDF) 978-3-96317-640-1

© 2018 Büchner-Verlag eG, Marburg

Alfred Wolfenstein © Hermann Haarmann, Berlin

Bildnachweis Umschlag: Robert Delaunay; Wikimedia Commons:

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Robert_Delaunay_-_The_Tower_-_1911_-_Museum_of_Modern_Art.jpg

Bildnachweis Vorsatzseiten: Leconte, A., Plan Monumental Paris & Environs

Itinéraire Metropolitain, 1928; Wikimedia Commons: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:1928_A._Leconte_Map_of_Paris_France_w-_Monuments_-_Geographicus_-_ParisMonumental-laconte-1928.jpg

Layout, Satz, Umschlaggestaltung: DeinSatz Marburg | lf

Das Werk, einschließlich all seiner Teile, ist urheberrechtlich durch den Verlag geschützt. Jede Verwertung ist ohne die Zustimmung des Verlags unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

INHALT

<i>Hermann Haarmann</i>	
Einleitung	9



HIER SCHREIBT PARIS

<i>Paul Valéry</i>	
Idee von Paris	23
<i>Henri Lichtenberger</i>	
Der europäische Gedanke bei uns	29
<i>Marcel Aymé</i>	
Die Studenten	37
<i>Iwan Goll</i>	
Paris brennt I.	49
<i>Marcel Jouhandeau</i>	
Bilder	55
<i>Jules Supervielle</i>	
Die Folgen eines Rennens	63
<i>René Benjamin</i>	
Arrondissements	73
<i>Georges Duhamel</i>	
Montagne Sainte-Geneviève	87

<i>Jean Giraudoux</i>	
Gebet auf dem Eiffelturm	95
<i>Jean Cocteau</i>	
Der Strich	103
<i>Roger Vitrac</i>	
Großstadtjunge	109
<i>Charles Péguy</i>	
Die Revolution	121
<i>André Chamson</i>	
Paris ist keine Stadt	125
<i>Valéry Larbaud</i>	
Lob von Paris	129
<i>Léon-Paul Fargue</i>	
Erinnerungen an ein Phantom	147
<i>René Lalou</i>	
Das Buch im Leben von Paris	155
<i>Fernand Divoire</i>	
Pariser Zeitungen	165
<i>Max Jacob</i>	
Geschäfte	171
<i>Augustin Habaru</i>	
Die Arbeiter	177
<i>Georges Ribemont-Dessaignes</i>	
Enterbte Häuser	185
<i>Pierre Mac Orlan</i>	
Die Brücken	193

<i>Jules Romains</i>	
Die Gruppen	201
<i>Iwan Goll</i>	
Paris brennt II	213
<i>Julien Green</i>	
Der Schlaf	221
<i>André Gide</i>	
Schuljugend	227
<i>Blaise Cendrars</i>	
Flieger Moravagine	233
<i>Darius Milhaud</i>	
Die Musik von Paris	241
<i>Louis Jouvet</i>	
Der Regisseur	245
<i>Le Corbusier</i>	
Drohung über dem Bau von Paris	249
<i>G. F. Bergery</i>	
Paris in der Politik	263
Nachwort des Herausgebers Alfred Wolfenstein	273



Zu den Autoren	283
Personenregister	285
Ortsregister	289

Hermann Haarmann

EINLEITUNG

Das »von heute« im Original-Untertitel bezieht sich auf das Erscheinungsjahr 1931. Es fällt in die Zeit kurz vor der Machtübergabe an die Nationalsozialisten, die kaum einer in Deutschland erwartet. Der Schriftsteller Alfred Wolfenstein macht sich an die Recherche von möglichen Beiträgern aus dem französischen Kulturkreis und nach Überlassung ihrer Beiträge an die Übersetzung. Alle, die er anspricht, sind Paris durch besondere Beziehung verbunden. Es sind – bis auf zwei, drei Ausnahmen von Wahlfranzosen wie dem Amerikaner Julien Green, dem Schweizer Blaise Cendrars oder dem Deutsch-Franzosen Iwan Goll – damals bekannte Literaten, Publizisten, Wissenschaftler, Politiker, Intellektuelle und Künstler, darunter auch ein Regisseur, ein Komponist und ein Architekt. Dieses Ensemble soll in seiner Anthologie, die er in der Internationalen Bibliothek Berlin veröffentlicht, einen Überblick über die kulturellen wie historischen Entwicklungen des französischen Nachbarn und seiner Hauptstadt geben. Bei den ausgewählten Texten handelt es sich um klassische Essays, Gedichte, eine Theaterszene und kleine Manifeste. Es sind allesamt keine

Betrachtungen von außen, sondern Innenansichten aus der und auf die Metropole Paris: Es schreiben Zeitzeugen aus unterschiedlichen Professionen mit unterschiedlichen Auffassungen und aus verschiedenen Blickwinkeln, um ihre Eindrücke, ihre Empfindungen und Einschätzungen weiterzureichen an ein deutsches Lesepublikum. Wenn auch Wolfenstein mit diesem Sammelwerk das Gegenstück liefert zu der nur zwei Jahre zuvor erschienenen Publikation *Hier schreibt Berlin*, die Herbert Günther für denselben Verlag besorgte, so hat er doch mehr im Sinn als dieses Vorläuferbuch. Günther nämlich »erstrebt: ein Bild Berlins in seiner literarischen Projektion«¹ zu liefern. Das ist durchaus verdienstvoll. Schon das Inhaltsverzeichnis zeigt sogleich den mit Blick auf Wolfenstein so ganz anderen Aufbau seines Auswahlbandes. Dort finden sich das Buch durchstrukturierende Kapitel wie z. B. *Berlin in der Novelle* oder *Berlin im Drama* oder *Berliner Lyrik* und *Berlin von außen*. Günther scharf jene um sich, die in der damaligen Berliner Literaturszene Rang und Namen haben. Es wird ein Lesebuch, das einlöst, was Herausgeber und Verlag vorschweben: »Hier schreibt Berlin. Die Stadt Berlin schreibt. Die Stadt diktiert. Schreibt in fünfzig Herzen und Hirne, – schreibt aus fünfzig Herzen und Hirnen. Es geht um die Stadt, und es geht um die Dichter der Stadt.«²

1 Herbert Günther: Zuvor, in: *Hier schreibt Berlin*. Eine Anthologie, hrsg. von Herbert Günther, Berlin 1989 (Nachdruck der Erstausgabe von 1929), S. II.

2 Ebd., S. 9.

Alfred Wolfenstein ist klug genug, einen anderen, sehr eigenen Weg einzuschlagen. Es geht ihm um eine poetisch-politische Mission: »Im zwanzigsten Jahrhundert müssen Frankreich und Deutschland mit neuer Kraft eine Form für ihr Verhältnis suchen.«³ Der verlorene Erste Weltkrieg mit der tiefsitzenden Verletzung deutschen Nationalstolzes hat die Beziehungen Deutschlands zu Frankreich nachhaltig beschädigt – um so wichtiger jede Anstrengung zur Überwindung einer sich etablierenden, von deutsch-nationalen Kreisen geschürten Feindschaft der beiden Völker. Das Buch soll nicht allein an der Entkrampfung des deutsch-französischen Verhältnisses mitwirken; was nämlich zugleich auffällt, ist Wolfensteins weiterführende und weitsichtige Fokussierung auf ein gemeinsames Ziel. Das Ziel heißt Europa. Also nicht nur ist das Eintauchen in die französische Eigenart intendiert, sondern Wolfenstein, verantwortlich für den zweiten Band der *Hier schreibt*-Buchreihe, appelliert darüber hinaus an die Idee einer übernationalen Gemeinschaft, die durch wechselseitiges Verstehen zu stiften und zu befördern eine politisch wichtige Aufgabe darstellt. Solch ein Ansinnen ist brisant genug – sowohl zurückblickend auf den Ersten Weltkrieg mit seiner bösen Hasspropaganda auf allen Seiten⁴ als auch besonders angesichts der nicht zu übersehen-

3 Alfred Wolfenstein, Nachwort, vorl. Band S. 273–280.

4 Siehe dazu z. B. Adolf Hoffmanns Propaganda-Postkarte »Jeder Schuß ein Russ/Jeder Stoß ein Franzos/Jeder Tritt ein Britt/Jeder Klaps ein Japs« (<http://www.habsburger.net/en/media/adolf-hoffmann-jeder-schuss-ein-russ-jeder-stoss-ein-franzos-every-shot-russian-every-push>) oder

den nationalistischen Tendenzen in der Endphase der Weimarer Republik.

Es stellt sich ein deutscher Expressionist, Publizist und Übersetzer, ein deutscher Jude, quer zu dem vom Faschismus zunehmend bestimmten Zeitgeist. Die nationalsozialistische Ideologie kann unter den Deutschen inzwischen großen Zuspruch verbuchen, zum Beispiel durch ihren Widerstand gegen alle Versuche einer vertraglich abgesicherten Völkerverständigung. Vertreter einer reaktionären, revan-chistischen, deutschümelnden Gesinnung haben längst ihre politische Heimat im Nationalsozialismus gefunden, der, kaum an der Macht, den Austritt aus dem Völkerbund vollzieht. Angesichts der dann darauf folgenden Katastrophe mit dem Machtantritt der Nationalsozialisten (Stichworte: »Judenboykott«, Verfolgung und Ermordung der deutschen und mit der Anzettelung des Zweiten Weltkriegs auch der europäischen Juden) ist dies nur ein harmloses Vorspiel zur späteren Verheerung durch die deutsche Wehrmacht! Wolfenstein hält schon 1931 dagegen, als für ihn die dunklen Wolken unübersehbar werden. Frankophilie ist in Deutschland längst zu einem Schimpfwort geworden. Seine Bildung, sein historisches Wissen haben Wolfenstein gelehrt, dass Europa ohne Frankreich nicht denkbar sei, das mit der Französischen Revolution den Beginn der moder-

auch Ernst Lissauers »Haßgesang gegen England«, in: E. L., Worte in die Zeit. Flugblätter 1914, Göttingen u. Berlin o. J.

nen Demokratie eingeläutet habe. Er springt damit Heinrich Mann zur Seite, der seit Langem als Liebhaber und Propagandist französischer Kultur gilt. Mann fasziniert die Tradition des Vernunftstaates seit 1789. Frankreich ist nicht nur für ihn Inbegriff eines aufgeklärten, republikanischen Gemeinwesens.

Der Politikwissenschaftler Dolf Sternberger hat darauf hingewiesen, dass seit der Antike tief greifende, revolutionäre Umwälzungen stets einen Ort zu ihrer Entfaltung hatten und immer noch haben.⁵ Dieser Ort ist die Stadt. Das weiß auch Wolfenstein: »Städte waren Europas Schicksale, es wurde oft allein von seinen Hauptstädten getragen. Athen und Rom gaben den Erdteil an Paris und Berlin weiter. Nun hängt sehr viel von Paris und Berlin ab, als Instrumenten einer größeren Bewegung.«⁶ Der Staffellauf von Hauptstadt zu Hauptstadt habe ein großes Ziel, und das große Ziel heiße Europa! Mit seinem Weitblick ist Wolfenstein nicht allein, er präludiert die Idee eines offenen, jede nationalstaatliche Borniertheit abwehrenden Europas, eine Idee, die schon bald darauf vielen der vom NS-Regime Vertriebenen als Leitstern gilt und sie umtreibt, an deren Verwirklichung mit Wort und Tat mitzuarbeiten. Der schon erwähnte Heinrich Mann und sein Neffe Klaus sind dann Europäer

5 Vgl. dazu Dolf Sternberger, Rede über die Stadt, gehalten in Bremen, in: D. St., Die Stadt als Urbild. Sieben politische Beiträge, Frankfurt/M. 1985, S. 11 ff.

6 Wolfenstein, Nachwort, vorl. Band S. 273–280.

der ersten Stunde im Exil. Zu ihnen gesellt sich mit seinen Schriften sehr schnell Alfred Wolfenstein hinzu, der 1933 erst nach Prag flieht und ab 1939 in Paris sein Exil bis zu seinem Freitod 1945 fortsetzt.

1931, noch in Berlin, will Wolfenstein durch seine Referenzautoren ein besonderes Stadtporträt von Paris und damit von Frankreich geben. Paris, der Sehnsuchtsort im späten 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts⁷, das Mekka der Moderne in Kunst und Literatur, hat von seiner Anziehungskraft bis heute wenig verloren. Stadt und Stadtbild gelten lange als Vorbild für die Stadtentwicklung in Europa. Paris hat London, einst die erste Metropole der Neuzeit, längst überholt; und Berlin ist mit Beginn des 20. Jahrhunderts gerade erst dabei, Paris einzuholen und zu übertreffen. Gleichviel: Paris bleibt Paris. Diese Stadt zehrt von einer Kultur, die die künstlerischen Avantgarden kräftig vorantreibt und dabei im wahrsten Sinne stets auf die Schönheit einer urbanen, aus der Vergangenheit hinübergeretteten Architektur baut, wobei Architektur mehr meint als bloße, aus Stein errichtete und konservierte Gebäude und Straßen. Sie sind

7 Vgl. dazu fürs 19. Jahrhundert das sog. Passagen-Werk von Walter Benjamin, in: W.B., Gesammelte Schriften, Bd. V.1, hrsg. von Rolf Tiedemann, Frankfurt/M. 1982 und bes. Fritz Stahl, Paris. Eine Stadt als Kunstwerk, Berlin 1928. Stahl gibt hier ein historisch-soziologisches Porträt von Paris, eine Darstellung, auf die Benjamin mehrfach rekurriert. Vgl. darüber hinaus Deutsche Berichte aus Paris 1789–1933. Zeiterfahrung in der Stadt der Städte, hrsg. von Gerhard R. Kaiser, Göttingen 2017.

Sinnbild für die Entfesselung gesellschaftlicher Gestaltungskraft, sind begeh- und erfahrbare Gebilde in ihrer sozialen Totalität als Metropole. »Straßen gibt es in allen Städten. Während sie aber sonstwo aus Trottoirs, Häuserreihen und leicht gewölbten Asphaltflächen bestehen, spotten sie in Paris der Zerlegung in die verschiedenen Elemente.«⁸ Die Pariser Straßen sind also mehr als bloße Verbindungs-, sie sind Kommunikationswege, die Einblicke geben in den Beziehungszauber des Zusammenspiels von Geist und Kultur, der sich über die Zeit als Pariser Besonderheit erhalten hat.⁹ Die von Paris ausgehende Faszination hat Strahlkraft über Generationen hinweg: Tradition und Zukunft begegnen sich in der Gegenwart. Paris ist die »Stadt der Städte«.¹⁰

Diese geschichtliche Einzigartigkeit zu ergründen, bemühen sich Anfang der 1930er Jahre die von Wolfenstein ausgewählten Spurenleser. Sie suchen, weil historisch-kulturelle Entwicklungen sich nicht geradlinig vollziehen, mit ihren Texten nach Entwicklungen, Umbrüchen, Überschneidungen, Rückfällen. Damit liefern sie Mosaiksteinchen für die

8 Siegfried Kracauer, Erinnerung an eine Pariser Straße, in: S. K., Straßen in Berlin und anderswo, Berlin 1987, S. 7.

9 Damit wird verständlich, welch Widerstand- und Rettungsakt die Weigerung des Stadtkommandanten Dietrich von Choltitz war, dem Befehl Hitlers, Paris dem Erdboden gleichzumachen (»Brennt Paris – ja oder nein«), nicht zu gehorchen. Im August 1944 kapitulierte er, ohne Paris zerstört zu haben.

10 Diese Auszeichnung habe ich mir von Gerhard R. Kaiser (s. Fußnote 6) ausgeliehen.

Physiognomie von Paris in seiner sozialen und mentalitätsgeschichtlichen Verfasstheit, die über Pariser »Stadtschaft«¹¹ Auskunft geben will. Benjamin hat diesen eigentümlichen Begriff im *Passagen-Werk* mit Blick auf Marcel Proust geprägt, um auf die Überformung der Landschaft hinzuweisen unter dem Druck der Stadt, der alles sich einverleibenden Agentur der Moderne. Die Pariser Straßen nach den Plänen des Stadtplaners Georges-Eugène Haussmann¹² durchziehen und formen damit erst die besagte Stadtschaft, die ab sofort einlädt zum Flanieren, Spazieren und eben nicht zum Durchwandern. Wandern ist nämlich nicht mehr möglich, weil Wandern eindeutig auf Landschaft bezogen ist. Paris ist längst »eine Stadt als Kunstwerk«.¹³ Das Flanieren als Wahrnehmungsmodus von Stadt rettet gleichsam die traditionelle Landschaftswahrnehmung in die Stadt hinein und verändert sie sogleich zur Wahrnehmung der Moderne. In gewisser Weise könnte man die von Wolfenstein in seine kleine Anthologie aufgenommenen Texte wegen ihrer letztlich flüchtigen Eindrücklichkeit als Ergebnis moderner Flanerie bezeichnen, als eine besondere Serie von Paris-Porträts. Die gehen aus von so spezifischen wie unterschiedli-

11 Walter Benjamin, *Das Passagenwerk*, Gesammelte Schriften, Bd. V.1, hrsg. von Rolf Tiedemann, Frankfurt/M. 1982, S. 630.

12 »Der Wagemut von Paris: diese geradlinigen Kanonenschüsse von Napoleon-Haussmann – hinein in die Jahrhunderte alten Rückstände einer wurmstichigen Stadt« (Le Corbusier, *Drohung über dem Bau von Paris*, vorl. Band, S. 249–261).

13 So der Untertitel zu Fritz Stahls *Paris-Buch*, vgl. F. S., *Paris. Eine Stadt als Kunstwerk*, Berlin 1929.

chen Beobachtungen der Autoren. Dass der Fokus auf Paris liegt, dürfte den Leser kaum verwundern ob der Geschichte des Zentralismus in Frankreich. »Als einzige Stadt Frankreichs, die ihr Schicksal dazu verpflichtet, keine Gemeinde zu sein, die ihre Geschichte unaufhörlich zur Abdankung als Gemeinde zwingt: rächt sich Paris, indem es allein das Ergebnis und der Kreuzungspunkt der siebenunddreißigtausend französischen Gemeinden ist.«¹⁴ Diese Stadt ist der Kristallisationspunkt, in dem die Tendenzen der Zeit aufeinanderprallen, um sie um so klarer zum Ausdruck zu bringen. In Paris vereinigen sich Geschäfts- und Geistesleben. Deshalb sei Paris die »vollständigste Stadt der Welt. Denn ich sehe«, so Paul Valéry in seinem Eröffnungssessay, »keine, wo die Vielfalt der Beschäftigungen, der Gewerbe, der Ämter, der Erzeugnisse und der Gedanken sich so reich mischt wie hier. Ganz allein die Hauptstadt eines großen Landes zu sein, politische, literarische, wissenschaftliche, wirtschaftliche, geldliche und Hauptstadt des Luxus und jedes Aufwands; die gesamte Geschichte dieses Landes darzustellen, aufzusaugen und anzusammeln, dessen ganze denkende Substanz ebenso wie seinen Kredit und fast alle Quellen und Flüsse seines Geldes – und all dies, gut oder schlecht, für eine ganze Nation, die sie krönt: dadurch unterscheidet sich von den andern Riesenstädten die Stadt Paris.«¹⁵ Die Betonung des Geldes ist so ungewöhnlich nicht, entspricht

14 André Chamson, Paris ist keine Stadt, vorl. Band, S. 125–127.

15 Paul Valéry, Idee von Paris, vorl. Band, S. 23–27.

sie einer durchaus realistischen Tendenz: Geld ist, wie Georg Simmel betont hat, die Agentur, der Antriebsriemen für die Entfaltung des gesellschaftlichen Lebens in seinem Kern. »Da das Geld alle Dinge mit unbarmherziger Objektivität mißt und ihr Wertmaß, das sich so herausstellt, ihre Verbindungen bestimmt – so ergibt sich ein Gewebe sachlicher und persönlicher Lebensinhalte, das sich an ununterbrochener Verknüpftheit und strenger Kausalität dem naturgesetzlichen Kosmos nähert und von dem alles durchflutenden Geldwert [...] zusammengehalten wird.«¹⁶

Wolfensteins literarische Gäste beschreiben Paris aus stets wechselnden Standpunkten, und sie wollen ihren offenen Blick auf Paris bei ihm und durch ihn veröffentlicht wissen. Was dabei heraus gekommen ist? Ein Buch, das Paris, d. h. präziser: den Mythos Paris neusachlich durchleuchten will. Der Leser in den letzten drei Jahren der Weimarer Republik erhält Gelegenheit, gemeinsam mit Wolfensteins Autoren von der Idee europäischer Gemeinsamkeit zu träumen. Den Wenigsten ist bewußt, dass diese Texte den Abschied von Europa präludieren. Noch erlebt Paris eine Atempause. Mit der Besetzung von Paris durch die faschistischen Truppen im Jahr 1940 geht es dann aber ab sofort sehr real um Leben oder Tod nicht nur dieser Idee, sondern auch und ganz besonders derjenigen, die sich dem Freiheitsideal der Französischen Revolution verpflichtet fühlen, den Exilanten. »Wir

16 Georg Simmel, *Philosophie des Geldes*, Frankfurt/M. 1989, S. 594 f.

leben, persönlich und wörtlich genommen«, so Heinrich Mann noch 1939 in seinem Exil in Sanary-sur-Mer, »von den hochherzigen Überzeugungen der Revolution und danken ihr.«¹⁷ Der Chefideologe des deutschen Faschismus, Alfred Rosenberg, hält am 28. November 1940 in der Abgeordnetenversammlung im besetzten Paris eine »programmatische« Rede. In ihr rechnet er ein für alle Mal ab mit dem Erbe der Französischen Revolution: »So geht dieses Zeitalter von 1789 nunmehr seinem Ende entgegen. In einem triumphalen Siege ist es auf den Schlachtfeldern Flanderns, Nordfrankreichs und Lothringens niedergeworfen worden, als es sich, schon vermorscht, noch immer anmaßte, das Geschick Europas auch im 20. Jahrhundert beherrschen zu wollen. Die deutsche Nation hat in einem höchsten revolutionären Schwunge vierhundert Jahre mancher eigenen Fehlentwicklungen und Schwächen überwunden und auf einmal eine Ernte eingeholt, wie wohl noch nie in ihrer Geschichte.«¹⁸ Nach der Kapitulation Frankreichs sieht er die Errungenschaften von 1798 »heute in ganz Europa, in Staat um Staat zusammenbrechen«.¹⁹ Wäre diese Prophezeiung Wirklichkeit geworden, der Schock darüber wäre ins Unermessliche gesteigert für die Zeitgenossen wie für Nachfolgenerationen. Es sollte allerdings noch bis ins Jahr 1945 dauern, bis

17 Heinrich Mann, *Französische Revolution und Deutschland*, Hamburg 1960, S. 513.

18 Alfred Rosenberg, *Gold und Blut* [Redetyposkript], Archives Du Centre De Documentation Juive Contemporaine, CXLVI-18, S. 70f.

19 Ebd., S. 72.

Charles de Gaulle mit seinem Einzug in Paris am 26. August die Vertreibung der faschistischen Besatzungsmacht feiern kann. Alfred Wolfenstein erlebt diesen Tag der Befreiung nicht mehr. Am 22. Januar 1945 beendet er sein Leben in einem Pariser Krankenhaus durch Selbstmord.

Alfred Wolfenstein (Hrsg.)

HIER SCHREIBT PARIS



Paul Valéry

IDEE VON PARIS

Eine sehr große Stadt bedarf der übrigen Welt, nährt sich gleich einer Flamme von einem Gebiet und Volk, dessen stumme Schätze und tiefste Vorräte sie wandelt und aufzehrt durch Geist, durch Worte, durch Neuheiten, durch Taten und Werke. Sie macht lebendig, glühend, glänzend, knapp und regsam, was schlummerte, brütete, sich staute, reifte oder sich zersetzte, unscheinbar in seiner unbestimmten und ihr ähnelnden Ausdehnung. Die bewohnten Bezirke formen sich so nach Art von Drüsen, von Organen, die das herstellen, was Menschen an Feinstem brauchen, was sie an Schärfstem, an Leerstem, an Abstraktestem, an Reizendstem, an Unnötigstem für das bloße Dasein, doch an Unentbehrlichstem für die Erhebung benötigen. Jede große Stadt in Europa oder Amerika ist kosmopolitisch, was sich so übersetzen läßt: je umfangreicher, desto vielfältiger ist sie, desto länger die Reihe der dort vertretenen Rassen, der dort gesprochenen Sprachen, der nebeneinander angebeteten Götter.

Jede dieser zu großen und zu lebendigen Siedlungen, Erzeugnisse der mit der Bodengestaltung, der geographischen

Lage verquickten Unruhe, Begierde und Energie, erhält sich und vermehrt sich, indem sie alles meiste heranzieht: immer das meiste der Ruhmsucht, Rührigkeit, Freigeistigkeit, Geschmacksverfeinerung, Eitelkeit, Unzüchtigkeit und Feigheit in den Sitten. Man geht in die großen Sammelorte, um vorwärtszukommen, um zu siegen, sich zu erhöhen, zu genießen und sich dabei zu verbrauchen; um zu zerschmelzen und sich dabei zu wandeln; alles in allem, um zu spielen, um sich in Reichweite der größten Zahl von Glücksmöglichkeiten und Raubmöglichkeiten, von Frauen, Stellungen, Beziehungen, Klärungen, verschiedenartigsten Erleichterungen aufzuhalten, um das günstigste Ereignis abzuwarten oder hervorzulocken, in einer dichten, mit Gelegenheiten und allerhand Umständen angefüllten Schicht, deren Reichtum an Unvorhersehbarem in der Phantasie alle Verheißungen des Ungewissen erzeugt. Jede große Stadt ist eine unermeßliche Spielbank.

Doch in jeder gibt es ein bestimmtes Spiel, das überwiegt. Die eine ist stolz darauf, der Markt aller Diamanten der Erde zu sein; die andere kontrolliert den Baumwollhandel. Jene herrscht über Kaffee oder Pelze oder Seiden; diese bestimmt den Kurs der Schiffsfrachten oder des Wildes oder der Metalle. Eine ganze Stadt riecht nach Leder, eine andere nach süßem Puder.

Paris macht etwas von allem. Nicht weil es keine Besonderheit und Eigenart hätte; doch es ist von feinerem Rang, und das Amt, das Paris allein verwaltet, ist schwerer zu umschreiben als das der andern Städte.

Der Schmuck der Frau und die Abwandlungen dieses Schmuckes; künstlerisches Schaffen, Romane und Komödien; die verschiedenen Künste, hinzielend auf die Stufung aller grundlegenden Vergnügungen, das wird dieser Stadt allgemein und gern zugeteilt. Doch man muß aufmerksam hinschauen und dem Wesen dieses berühmten Paris ein wenig näherzukommen suchen.

Es ist in meinen Augen vor allem die vollständigste Stadt der Welt. Denn ich sehe keine, wo die Vielfalt der Beschäftigungen, der Gewerbe, der Ämter, der Erzeugnisse und der Gedanken sich so reich mischt wie hier.

Ganz allein die Hauptstadt eines großen Landes zu sein, politische, literarische, wissenschaftliche, wirtschaftliche, geldliche und Hauptstadt des Luxus und jedes Aufwands; die gesamte Geschichte dieses Landes darzustellen, aufzusaugen und anzusammeln, dessen ganze denkende Substanz ebenso wie seinen Kredit und fast alle Quellen und Flüsse seines Geldes – und all dies, gut oder schlecht, für eine ganze Nation, die sie krönt: dadurch unterscheidet sich von den andern Riesenstädten die Stadt Paris. Die Folgen, die gewaltigen Vorteile, die Schäden, die Gefahren einer solchen Zusammenfassung sind leicht vorzustellen.

Diese merkwürdige Annäherung so verschieden unruhiger Wesen, einander durchkreuzender Interessen und solcher Bestrebungen, die sich in der gleichen Luft verfolgen, die einander nicht kennen und sich doch beeinflussen; diese frühreifen Gruppierungen junger Leute in ihren Cafés, die zufallhaften Verbindungen und späten Anerkennungen rei-

fer, in die Salons gelangter Männer, dies ganze Bewegungsspiel der Persönlichkeiten im sozialen Bau, weit leichter und rascher als anderswo, suggeriert ein ganz »psychologisches« Bild von Paris.

Paris erinnert an irgendein Anschwellen eines geistigen Organs. Hier herrscht gedankliche Beweglichkeit. Das Verallgemeinern, das Auflösen, das Wiedereinsetzen des Gewissens, das Vergessen geht hier flinker und häufiger vor sich als an irgendeinem Ort der Erde. Durch ein einziges Wort macht sich ein Mensch hier einen Namen oder vernichtet sich in einem Augenblick. Die langweiligen Geschöpfe finden hier nicht soviel Gunst, wie man ihnen in andern Städten Europas zu gewähren pflegt; und dies manchmal zum Schaden der tiefen Gedanken. Die Marktschreierei gedeiht, doch sie wird sofort erkannt und gekennzeichnet. In Paris ist es gut, die eigene Ernsthaftigkeit und mühselige Erfahrung in leichte Anmut zu verkleiden, welche die geheimen Tugenden der wachsamem und geschulten Gedanken gut bewahrt. Diese Art Scham oder Klugheit ist in Paris so verbreitet, daß die Stadt in den Augen der Fremden als eine Stätte des reinen Luxus und lockerer Sitten erscheint. Das Vergnügen tritt hervor. Man kommt ausdrücklich hierher, um sich loszulassen, um sich zu belustigen. So erhält man eine falsche Vorstellung vom geheimnisvollsten und zugleich offensten Volke der Welt.

Noch wenige Worte zu einem Thema, das in diesem Beitrag nicht erschöpft werden kann. Dieses Paris, dessen Charakter das Ergebnis sehr langer Erfahrung, endloser ge-

schichtlicher Umschwünge ist, das im Zeitraum von dreihundert Jahren zwei- bis dreimal das Haupt Europas war, zwei- bis dreimal vom Feinde erobert wurde, Schauplatz eines halben Dutzend politischer Revolutionen, Schöpfer einer bewundernswerten Anzahl berühmter Namen, Vernichter zahlloser Nichtigkeiten und unaufhörlich heranholend die Blume und die Hefe unserer Rasse: hat sich zur Weltstadt der Freiheit und zur Hauptstadt menschlicher Vergemeinschaftung gemacht.

Das Anwachsen der Leichtgläubigkeit in der Welt, infolge der Ermattung des reinen Gedankens und des Hinzutritts der exotischen Völker zur Zivilisation, bedroht alles, was den Geist von Paris auszeichnet. Wir haben es als Hauptstadt des Wertes und des Urteils gekannt. Man muß ernstlich für diese Blüten fürchten, die sich in Jahrhunderten feinsten Erfahrung, Erhellung und Ausscheidung geöffnet haben.

Henri Lichtenberger, *Professor an der Sorbonne*

DER EUROPÄISCHE GEDANKE BEI UNS

Die Deutschen geben nicht gern zu, daß der Franzose im allgemeinen europäischen Geist habe, noch daß Paris eine europäische Stadt sei. Man wirft uns vor, im Bereich des Geistes unhaltbare Ansprüche auf eine Vormachtstellung zu erheben. In einem neuerschienenen Buch, das bei uns großen Erfolg hat, stellt Sieburg die Grundthese auf: Frankreich war jahrhundertlang das am meisten geschlossene Gemeinwesen seit dem Zusammenbruch Roms und ist es noch heute. Er versichert, daß wir uns das Alleinrecht anmaßen, der Menschheit die Richtung zum Licht zu weisen; daß wir die Beeinflussung der andern Völker und die Stellung an der Spitze der Menschheit als unser ausschließliches Vorrecht betrachten. Wir seien daher geneigt, als Barbaren und Feinde der Menschheit alle »expansiven« Nationen anzusehen, die selbständig denken und handeln wollen und uns den zivilisatorischen Vorrang streitig machen, auf den wir pochen.

Daß dieser naive intellektuelle Hochmut noch in der gebildeten Gesellschaft des 18. Jahrhunderts vorherrschend war, gebe ich ohne weiteres zu. Zu dieser Zeit betrachtete